

David Jaffin

Wasti

die Geschichte eines
Pfarrdackels



David Jaffin

Wastl – die Geschichte eines Pfarrdackels

David Jaffin

Wastl —
die Geschichte eines
Pfarrdackels



Verlag der
St.-Johannis-Druckerei
C. Schweickhardt
Lahr-Dinglingen

Wastl entschuldigt sich bei all den Leuten, die er gebissen hat und vielleicht in Zukunft noch beißen wird. Gruß an Ute Langefeld und Claudia Jaskulski, die er nicht gebissen hat, für die Bearbeitung dieses Buches.

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Jaffin, David:

Wastl – die Geschichte eines Pfarrdackels / David Jaffin. –
Lahr-Dinglingen : St.-Johannis-Dr. Schweickhardt, 1989
(Edition C : T, Taschenbuch ; 216)

ISBN 3-501-00736-1

NE: Edition C / T

ISBN 3 501 00736 1

Edition C-Taschenbuch Nr. 56 816 (T 216)

© 1989 by Verlag der St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt
Lahr-Dinglingen

Umschlag: Reiner Seibold

Innenillustrationen: Reiner Seibold

Gesamtherstellung:

St.-Johannis-Druckerei, 7630 Lahr

Printed in Germany 9742/1989

Einleitung

Die Bevölkerung in der Bundesrepublik nimmt ständig ab, aber gleichzeitig wächst die Anzahl der Dackel, ob Langhaar, Kurzhaar oder Rauhaar. Unter den Hunden sind Dackel vielleicht am frechtesten und unter Dackeln gebührt diese Ehre wohl den Rauhaarexemplaren. Aber unter Rauhaardackeln wird es schwer sein, ein keckeres und frecheres Beispiel zu finden als Wastl.

Dieses Buch ist die Geschichte dieses Dackels bis zu seinem 5. Lebensjahr. Heute ist Wastl 12 Jahre alt, ein wahres Greisenalter für einen Dackel, dem eine Lebenserwartung von etwa 10 Jahren zugeschrieben wird. Doch Wastl ist auch heute noch genauso keck und ungestüm, und Pfarrer Jaffin freut sich über jeden Tag mit seinem vierpfotigen Freund.

Anfang und Fortsetzung

Wastl selbst kann sich nicht mehr erinnern, wie es geschah, als er durch die Luft flog, noch etwas weiter als seine Brüder und Schwestern, wie er zurückkroch, um Futter bei seiner Mutter zu suchen, und wie er dabei immer seine Brüder und Schwestern wegschubste, um als erster Futter zu bekommen, aber über eines können wir sicher sein: Wastl, ein Rauhaardackel, geborener Schnupp von Obergescheit, landete etwa am 4. April 1976 im Schwarzwaldzwinger auf dieser Erde. Vier Monate später kamen wir, Vater und Mutter Jaffin mit den Söhnen Andreas und Raphael zum Dackelheim. Andreas sollte einen Dackel bekommen und ihn selbst auswählen dürfen. Irgendwo hatte er gelesen, daß ein Dackel besonders gesund sei, wenn er sich lebhaft, sogar frech gebärde. Also dauerte es nicht lange, bis Wastl, eingewickelt im Korb, mit nach Hause gebracht wurde. Wir haben ihn mit dem Korb gekauft, aber wie unsere Geschichte zeigen wird, war dieser Einkauf nicht besonders klug.

Am ersten Abend im Pfarrhaus legten wir Wastl draußen im Gang in den Korb. Mitten in der Nacht hörten wir ein sonderbares Kratzen an der Tür, verbunden mit einer Art Weinen –



Wastl hatte noch nicht gelernt, richtig zu bellen. Weil wir einschlafen wollten, stellten wir seinen Korb in unser Schlafzimmer – aber das war nur der Anfang. Wastl sprang sofort ins Bett und schlief auf Frau Jaffins Fuß ein. Am nächsten Abend folgte das gleiche Spiel. Zuerst fing er an, an seinem Korb zu knabbern – mitten in der Nacht, trotz eines weichen Kissens, welches wir für ihn kauften und in seinen Korb legten, dann kratzte er wieder an der Tür, und wieder fand er den Weg zu Frau Jaffins Fuß. Als er Tag um Tag bzw. Nacht für Nacht an seinem Korb weiterfraß, bis er kein Schlafort mehr für ihn sein konnte, machte er Frau Jaffins Fuß zu seiner Schlafstelle.

Aber als wir eines Abends ins Bett gingen, hatte Wastl einen noch bequemeren Ort gefunden, nämlich Frau Jaffins Kissen, auf welchem er in ausgedehnter Haltung lag, auf seinem Rücken, Pfoten und Schwanz in der Luft, so daß Frau Jaffin nun ihm zu Füßen liegen durfte. Weitere zwei Abende später hatte Wastl sich noch häuslicher in unserem Bett eingerichtet. Er hatte nämlich bemerkt, daß wir abends öfters etwas aßen, und er dachte nach Dackellogik, daß das, was Menschen tun, auch gut für Dackel sein müßte. So fanden wir Wastls erstes Salamibrot, welches er als Betthupferl in Frau Jaffins Bett legte, nicht aus Dankbarkeit für sie, sondern als Betthupferl für sich selbst gedacht . . .

Wie Wastl Bellen lernte

Es ist traurig zu berichten, daß Wastl mit vier Monaten noch immer nicht bellen konnte. Wir bemerkten es, als wir mit ihm durch unseren kleinen Ort spazierengingen. Er beschnupperte andere Hunde, wurde öfters angebellt, aber statt es im gleichen Sinne zu erwidern, wedelte er nur mit seinem Schwanz und schnupperte weiter. Wir merkten, daß Wastl sehr unglücklich war, wenn andere Hunde bellten. Er spürte wohl, daß er noch gar kein richtiger Hund, sondern nur ein schnupperndes Baby war.

Darum setzte ich mich eines Tages zu Wastl. Er lag wie immer dort, wo es am bequemsten war, auf einem weichen Fell auf dem Sofa, und schlief. Ich merkte, daß die Zeit gekommen war, mich mit ihm über dieses Bellproblem zu unterhalten. So weckte ich ihn vorsichtig auf und setzte mich ihm gegenüber auf einen etwas härteren Stuhl. Ich schaute ihn an und fing selbst an laut zu bellen – wer sonst sollte ihn im Bellen unterrichten?

Wastl betrachtete mich aufmerksam, schnupperte ein bißchen, merkte wohl, daß etwas Ungewöhnliches vorging – denn auch ein Dackel weiß, daß Menschen normalerweise nicht bellen –, aber nach einer kurzen Beob-

achtungszeit war er wieder eingeschlafen. So ging es Tag für Tag: Bellunterricht ohne große Fortschritte, auch wenn mein Bellen mit der Zeit etwas dackelgerechter geworden war. Aber dann plötzlich, mitten im Unterricht, mußte ich nießen, und zwar sehr laut, und Wastl, total erschreckt, fing genauso plötzlich an, richtige Belltöne von sich zu geben. Durch diesen Überraschungsnießer ist sogar der faule Wastl zum Bellen erzogen worden, oder vielleicht besser gesagt zum Bellen erschreckt worden.

Der Stadtbummel

Malmsheim, der Ort, in dem wir wohnen, ist relativ klein, ca. 4000 Einwohner, dazu mehrere Hunde und Katzen, andere kleine und größere Tiere, und natürlich Wastl. Im Ort ist er nicht nur als Pfarrdackel wohlbekannt, sondern auch wegen seines Bellens. Zwar war er ein Spätanfänger, aber im Lauf der Zeit brachte er es zu einer Bellvollendung, die ihn sogar vor sich selbst erschrecken ließ. Ebenso ging es anderen im Ort, auch die Bernhardiner schauten ihn immer sonderbar an, wenn er sein volles Konzert von sich gab.

Eines Tages, es war im Sommer, stand die Tür zum Garten offen. Weil niemand zu Hause war, entschloß sich Wastl, einen kleinen Stadtbummel zu machen – die Geschichte wurde mir später von Augenzeugen erzählt.

Er ging die Hauptstraße entlang, bis er zum Metzgerladen kam, und da, wie es mir erzählt wurde, blieb er eine lange Weile, nur um des Betrachtens willen stehen. Bei unserem Metzger hängen die Würste ganz lang, noch länger als Wastl selbst ist, direkt vor dem Fenster, und wie manche von uns Bilder lange betrachten, so tat es Wastl mit diesen Würstchen. Aber an der Tür hing ein Schild mit einem

Pudelbild, und dazu etwas geschrieben. Wastl selbst merkte zu seiner Enttäuschung, daß kein Hund in den Laden gebracht wurde. Manche würden sagen, daß dieses Schild nur für Pudel gilt und wie es bekannt ist, können Dackel solche Hunde nicht ausstehen. Auf jeden Fall wartete Wastl vor den Würstchen, aber niemand half ihm mehr als nur einen Blick darauf zu erlangen. Traurig ging er weiter, seiner Nase entlang, denn ein Dackel denkt und sieht am allerbesten mit seiner Nase. 100 Meter weiter kam er zur »Taube«. Wie er es gewöhnt war, kratzte er an der Tür, heulte und bellte laut. Es dauerte nicht lange und der Wirt öffnete ihm, und Wastl ging einem festlichen Mittagessen entgegen – seit damals aber, ist die Tür zum Garten bei uns immer geschlossen.



Wastl lernt sich selbst kennen

Weil Wastl so laut bellen konnte, gewann er den Eindruck, daß er ein besonders großer Hund sei. Dazu muß ich sagen, daß wir öfters spätnachmittags mit ihm spazierengingen. Wie es wohl bekannt ist, wird der Schatten zu dieser Tageszeit besonders vergrößert, und darum war Wastl in seinem großen Selbstbild bestätigt.

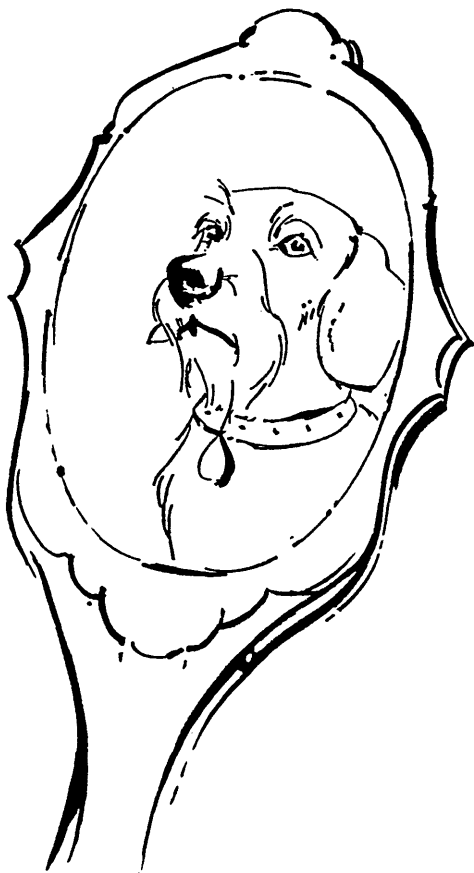
Man sagt gewöhnlich, daß Selbsterkenntnis ein guter Weg zur Besserung sei. Darum habe ich die Entscheidung getroffen, daß Wastl um seine wahre Größe wissen sollte – denn dann würde es in Zukunft auch weniger gefährlich für ihn sein, da er alles anbellt, was sich bewegt, sogar Pferde, denn er war zu allen Zeiten kampfbereit. Eines Tages – auch spätnachmittags – nachdem Wastl sich während unseres Spaziergangs wieder einmal vielfach bekannt gemacht hatte, hob ich ihn auf und stellte ihn vor den Spiegel. Jetzt, so dachte ich, würde der Moment der Wahrheit kommen. Aber keineswegs! Wastl schaute in den Spiegel, reagierte aber überhaupt nicht. Er schnupperte nicht einmal. Dies konnte nur dadurch erklärt werden, daß Wastl nie auf kleinere Hunde acht gab, weil das unter seiner Würde war.



Fast ein Jahr verging, bis ich einen zweiten Versuch in diese Richtung machte. Wastl wurde immer unbändiger auf den Straßen. Ich als Pfarrer predigte über den Frieden, besonders zur weihnachtlichen Zeit, aber mein Dackel stiftete mehr als jedes andere Wesen in Malmsheim Unfrieden. Bei dem zweiten Spiegel-Versuch, sah Wastl zuerst auf mich. Er merkte, daß so sein Herrchen normalerweise aussah, klein und nicht besonders eindrucksvoll, aber dann plötzlich bemerkte er, daß gerade dieser Mann einen kleinen, aber ziemlich frechen Hund auf seinem Arm trug. Wastl wurde eifersüchtig und fing an, diesen kleinen Hund anzubellen. Aber er sah, daß der Hund im Spiegel auch bellte. Also griff Wastl an, zuerst mit der Nase, als Kundschafter, und als er den Spiegel berührte, sah er sich voll in die Augen. In diesem Augenblick ist die Wahrheit in seinem kleinen Gehirn durchgeschimmert. Seine Augen wurden immer kleiner, seine Nase schrumpfte zusammen, und ein unendlich trauriger Blick stahl sich in seine Augen.

Wastl war drei Jahre alt, als er merkte, daß der Herr ihn nur als Dackel geschaffen hatte. Wenn ein Dackel gläubig sein könnte, dann würde dieser Moment der Moment der Glaubenskrisen für unseren Wastl gewesen sein.

Drei oder vier Tage lang war er eine Hiobsge-
stalt, zusammengeschrumpft in Traurigkeit
und im tiefsten inneren Widerspruch. Hatte
der Herr recht getan, ihn nur als kleinen
Dackel zu schaffen??



Der Fliegenfang

Zu allen Jahreszeiten ist für Wastl Jagdsaison. Im Frühling und im Herbst sind die Mäuse sein Freiwild, aber im Sommer sind die Fliegen der Hauptgegenstand seines Jägerinstinktes. Aber Wastl war viel zu eifrig, um Erfolg als Fliegenfänger zu haben. Als diese lästigen Gestalten durch die Luft flogen und manchmal wagten, sogar auf seiner Nase zu landen, hatte Wastl keine Geduld. Er schnupperte, begutachtete seine Beute, und ging dann zum Angriff über. Wenn seine Nase sich ausstreckte, um den Feind auszuspähen, flogen die Fliegen meistens schon weg. Aber Wastl hatte einen Freund, der früher einmal ausgesetzt worden war, einen nach Rassegesetzen nicht auszumachenden Hund namens Crowley, und Crowley konnte Fliegen fangen. Als wir dies bemerkt hatten, gingen wir eines heißen Sommernachmittags Crowley besuchen, damit Wastl einen wahren Lehrgang im Fliegenfangen bekommen konnte. Crowley war ein sehr sozial eingestellter Hund, dankbar für seine Errettung, stets freundlich, sogar mit dem kleinen, lästigen Dackel. Als wir ankamen, bellte Wastl sehr laut, um zu zeigen, daß hier nur er, aber sonst kein anderer Hund das Recht hatte zu bleiben. Aber Crowley war



gerade beim Fliegenfang – und es war sehr heiß. Wastl schaute interessiert zu.

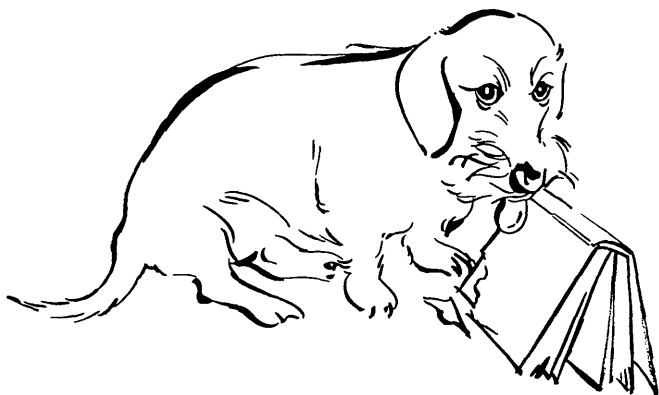
Crowley saß ganz still, bis die Fliege direkt vor seine Nase kam, dann klappte er kurz die Schnauze auf und zu und die Fliege war weg, ohne Erkundigungsaktion durch ausgestreckte Nase, ohne Ärger zu zeigen durch Bellen und Unruhe. Zwar hielt Wastl an diesem Nachmittag an seinen alten Methoden fest, damit Crowley nicht merkte, daß Wastl etwas von ihm lernen konnte, aber gleich am nächsten Tag hatte die Crowleysche Fliegenfangmethode auch bei uns im kleinen Malmsheim Schule gemacht, und innerhalb eines Tages erhöhte sich Wastls Fangquote um 721 Prozent.

Das Hochzeitsangebot

Inzwischen war Wastl alt genug, um zu heiraten. Wir merkten, daß er sehr gerne ein Vater sein würde. Er trug alles mögliche in seiner Schnauze, vom Salamibrot, einer Leibspeise von ihm, bis zu angeknabberten Büchern – sieben Stück hat er insgesamt durchgefressen, vielleicht in einer Art Bildungswut. Dackelväter tragen ihre Sprößlinge auch in der Schnauze und so dachten wir, daß er heiraten sollte. Wie es jetzt überall allgemein bekannt ist, ist unsere Kirche besorgt, daß ihre Pfarrer auch richtig in der Ehe leben, und wie könnte ein alternder Pfarrherr sein Bekenntnis zur Ehe besser nachweisen, als durch das Beispiel seines nächsten Heiratsfähigen, nämlich Wastl.

Sehr plötzlich kam das erste Angebot. Ich ging wie immer mit ihm spazieren, dieses Mal um 11 Uhr vormittags. Wenn Wastl auf die Straße kommt, dann wird diese Straßenseite meistens leer, aber auf einmal kam ein tapfer aussehender Mann direkt zu mir herüber, ohne Angst vor meinem Dackel zu zeigen. Wir befanden uns gerade vor dem Haus unseres Mesners. Der Mann sagte: »Sie haben einen schönen Dackel.« Ich antwortete: »Sie haben recht, aber nur der Herr kann in unser Herz

hineinsehen.« Der Herr erwiderte ohne über diese Charakteranweisung zu erschrecken, er habe eine Rauhaardackelin, die im August läufig würde. »Würden Sie mit ihrem Hund dann zu uns kommen?« Ich fand so ein Unternehmen etwas gewagt, und antwortete: »Es wäre möglich, aber zuerst müssen Sie mit ihrer Dackelin zu uns kommen, denn Wastl muß über so einen wichtigen Schritt selbst entscheiden.« Ich wollte ihm sagen, daß wir nicht mehr im Mittelalter leben, daß ein Dackel oft merkwürdig reagiert, aber es kamen mir so viele Gedanken in den Kopf, daß kein Wort herauskam. Dazu begann Wastl diesen »Eindringling« nicht sehr freundlich zu beschnuppern, so daß der Hochzeitsvermittler sich rasch zurückzog, und seither haben wir von ihm nichts mehr gehört. Er wohnt in Pforzheim. Wenn jemand ihn oder seine Dackelin kennt, so soll er ihn nochmals an uns, besonders an Wastl erinnern, denn Wastl *will* heiraten.



Wastl im Auto und im Filmtheater

Wastl fährt gerne Auto, dabei stört es ihn nicht, daß unser Auto das älteste und rostigste im Ort ist. Er sitzt gerne hinten und schaut zum Fenster hinaus. Herr und Frau Jaffin besitzen beide keinen gut ausgeprägten Richtungssinn, oft fährt das Jaffinauto nicht in die richtige Richtung. Aber dann ist es Wastl, der die Lage zuerst erkennt und versucht, behilflich zu sein. Er bellt laut und winselt, um zu zeigen, daß wir uns – wie schon so oft – verfahren haben.

Wastl bleibt aber nicht gerne allein im Auto. Es wird ihm sehr schnell langweilig. Darum, und auch um seiner Zähne willen, greift er die Sicherheitsgurte gerne an. Wenn er daran beißt, bewegen sie sich, und er spielt mit den Sicherheitsgurten Jäger und Maus. Allein im letzten Jahr hat er drei Sicherheitsgurte durchgebissen, seine Zähne sind jetzt intakt wie nie.

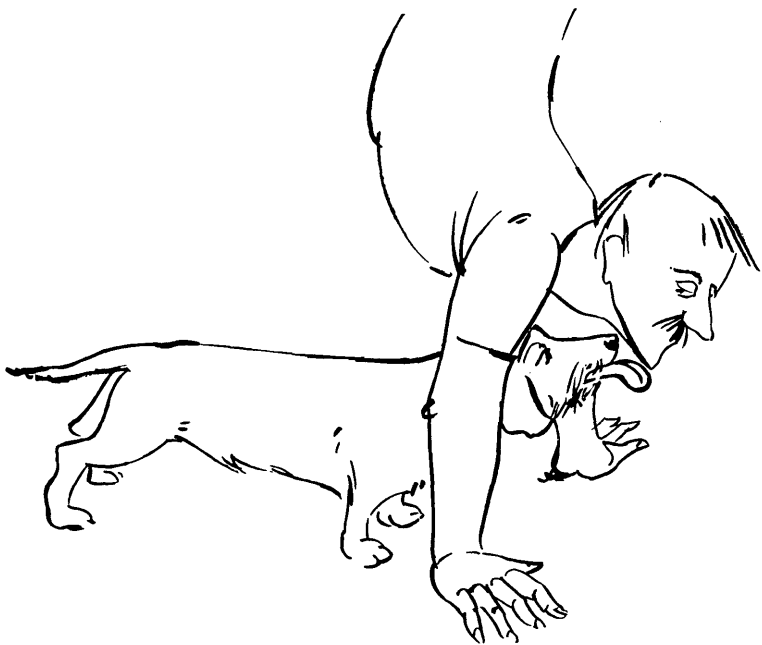
An Frau Jaffins Geburtstag unternahmen wir einen Ausflug nach Freiburg. Dort wurde der Film »Exodus« gezeigt, und da wir als Christen sehr am Jüdischen Staat interessiert sind, wollten wir alle ins Kino gehen. Aber was sollten wir mit Wastl tun? Sicherheitsgur-

te hatten inzwischen eine Rechnungshöhe von 180 DM erreicht, und wir dachten, daß das genug für ein Jahr sei. Wir entschlossen uns, Wastl mitzunehmen. Es war sein erster Besuch im Filmtheater. Andreas nahm ihn unter seinen Mantel, und er schief brav auf dessen Fuß. Aber mitten im Film gab es einen sehr spannenden Moment, als das King-David-Hotel in die Luft gesprengt werden sollte. Die Sprengstoffmänner gingen ans Werk, alles war total still, aber plötzlich bellte ein Hund – in diesem Moment war Wastl auch schon wach und erwiderte dieses Kampfgeschrei, und die armen, erschreckten Menschen im Kino, angespannt von der Handlung, wußten nicht wie ihnen geschah, plötzlich bellende, kampfbereite Hunde vor und hinter sich. Später aber schief Wastl nochmals brav ein.

Wastl im Tierpark

Wenn Wastl etwas zum ersten Mal sieht, schaut er voll Neugier von der Seite her, um dieses Geschehen besser zu verstehen. So erlebten wir in einem Sommer in Frankreich, wie ein junger Mann sehr angeberisch auftrat. Er ging auf seinen Händen spazieren, wohl um seiner Freundin zu imponieren. Viele Menschen standen um ihn herum und bewunderten ihn. Als Wastl ihn sah, kam dieser so klug-neugierige Blick in sein Gesicht, und er drehte seinem Kopf auf die Seite, um besser zu sehen und zu verstehen. Plötzlich lief er zu diesem Künstler, kroch von hinten unter seinem Kopf durch und fing an, ihn emphatisch abzuschlecken. Selbst für diesen Angeber war Wastls Enthusiasmus etwas zu viel, und er kehrte zurück zum Boden, wie es ein Dackel erwarten konnte.

Wastls erste Begegnung mit einem Frosch verlief sehr ähnlich. Er sah nicht sehr weit vom Pfarrhaus entfernt etwas hüpfen. So gingen wir hin, diese Erscheinung zu untersuchen. Wastl hatte so was noch nie vorher gesehen. Er schaute und beobachtete – kurz – er bewunderte diesen Frosch außerordentlich. Aber dann, wir konnten unseren Augen fast nicht trauen, versuchte unser Dackel wie ein



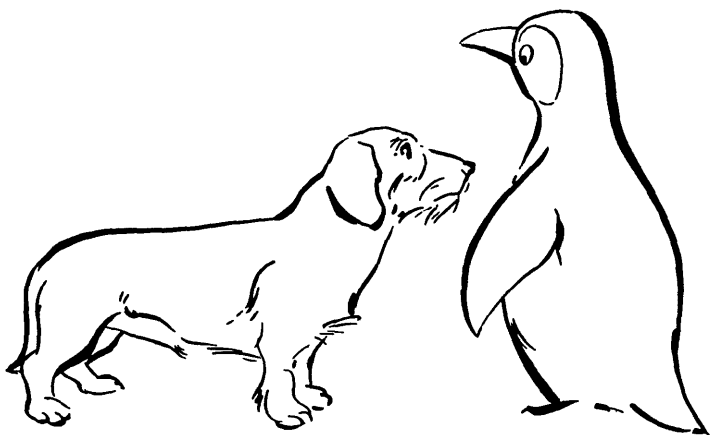
Frosch zu hüpfen. Sie können sich vorstellen, wie komisch das ausgesehen hat.

Wastls Neugier über die Welt um ihn her erreichte ihren Höhepunkt in Hellabrunn, Münchens Tierpark. In Stuttgart sind Dackel, vielleicht mit Recht, verboten, aber meine Frau ist aus München, und auch Wastl wollte ihre Heimatstadt kennenlernen. Dort sahen wir viele junge Mütter mit ihren kleinen Kindern auf dem Arm. Wir kamen dazu, ich mit Wastl auf meinem Arm. Zuerst sah er den Braunbär, wie er so bequem auf seinen Hinterbeinen saß. Wastl fand das überhaupt nicht schwierig nachzuahmen, viel leichter als das

Froschhüpfen. Gerade zur Fütterungszeit besuchten wir die Raubtier-Abteilung. Wastl war noch nie sehr beeindruckt von Katzen gewesen, ob sie nun groß sind und Löwen oder Tiger heißen, oder ob sie ganz gewöhnliche Malmsheimer Baumkletterer sind. Deswegen hat der große Löwe ihm überhaupt nicht imponiert, aber wohl sein enorm großer Knochen, der sogar etwas länger war als Wastl selbst. Zuerst versuchte er wie zu Hause, anständig zu betteln, durch traurige Augen und hingebende Positur. Aber der Löwe merkte das alles nicht. Deswegen ging Wastl ganz nach vorn und fing laut zu bellen an. Gib her, meinte er, dieser Knochen ist sicherlich für mich, nicht für eine Katze bestimmt. Kurz darauf waren alle Wildkatzen aufgeregt, empört, und fingen laut zu brüllen an. Das beeindruckte unseren kleinen Helden aber überhaupt nicht, und er bellte noch lauter, in wahren Rauhaardackel-Ultrasopran. Aber sehr enttäuscht war er dann wegen des *sehr* unsensiblen Mannes, der ihn, ohne zu fragen, schnell von den Katzen und auch von »seinem« Knochen entfernt hat.

Pinguine. Wer kennt sie nicht? Diese seltsamen arktischen Vögel, die wie Unteroffiziere herumstolzieren. In Malmsheim hat Wastl so etwas noch nie gesehen. Da kamen sie auch schon herangeschwommen. Wastl kann schließlich auch gut schwimmen, mit seinem

Schwanz als Steuergerät. Die Mütter drängten ganz nahe zum Glas, wo diese seltsamen Tiere vorbeieilten. Wastl beobachtete verwundert. Wenn er ein Mensch wäre, würden wir es Kopfschütteln nennen, was er tat. Auch wir drängten nach vorn. Plötzlich versuchte Wastl einen Pinguin höflich in den Schwanz zu beißen. Sein Angriffspartner drehte sich empört um. Da waren sie Nase an Nase, Pinguin und Dackel, zwei von Gottes »besonderen Geschöpfen«. Sekundenlang maßen sie einander mit erstauntem Blick, als ob sie sagten: »Was, gibt es auch so was wie dich hier auf der Erde?« Die Mütter, die kleinen Kinder, alle schauten nur die zwei an, und in diesem Moment ahnten wir alle die erstaunliche Schöpferkraft und Phantasie unseres Herrn. P. S. Wastl meinte, daß dieser Bericht auch unbedingt ins Buch gehört.



Warum der Dackel nicht dabei war

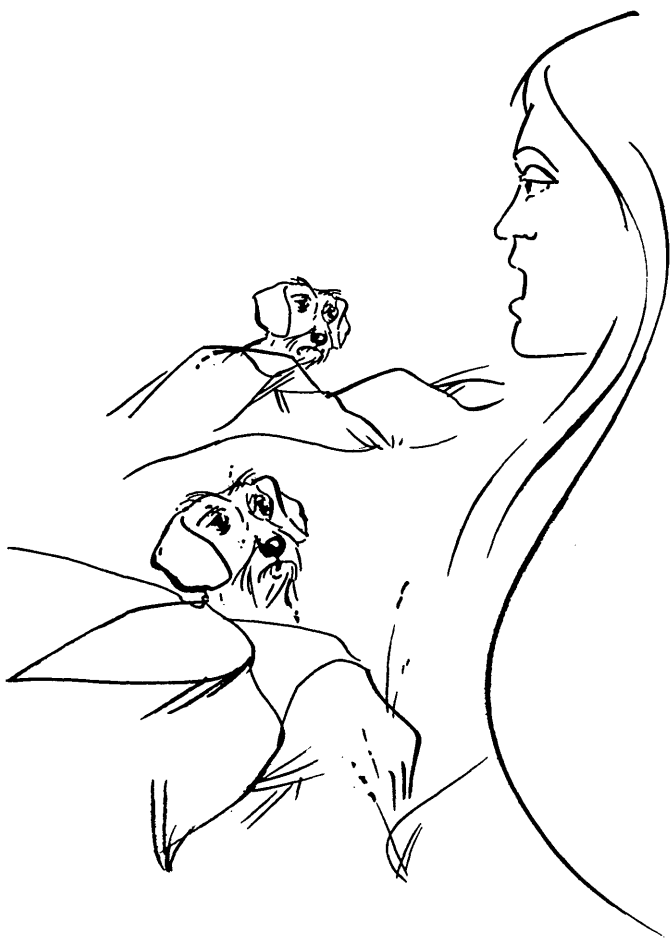
Betrachtungen zu Weihnachten

Jedes Jahr hält unser Altentreff eine Adventsfeier. Das Gemeindehaus sieht dann sehr feierlich aus, und die Stimmung ist hell und heiter. Hinten auf der Seite steht immer eine schöne Krippe, denn das gehört auch dazu. Einmal wollte ich nach meiner Andacht an der Krippe schnell vorbeigehen, aber etwas in mir sagte: Jaffin, schau das alles genauer an. Da sah ich Jesus in Windeln gewickelt. Da sah ich Maria, wie schön und strahlend sie war, und Josef an ihrer Seite. Wer könnte dies alles betrachten, ohne auch Ochs und Esel vorzufinden. Aber eines fehlte. Da war kein Dackel dabei. Es schien mir Unrecht, daß nur die großen Feldtiere dabei sein konnten, als unser Heiland in der Krippe lag. Warum nicht auch mein kleiner, aber – wenn er nicht gerade beißt – sehr lieber und treuer Dackel. Und so sagte ich, nachdem ein bekanntes Weihnachtslied beendet war, sehr laut, denn nicht nur mein Dackel hat eine durchdringende Stimme: »Ich finde, daß bei Eurer schönen Krippe eines fehlt. Es gibt keinen Dackel.«

Darauf begann ein reges Gespräch, und ich glaube, daß alle oder fast alle mit diesem sehr wichtigen Thema beschäftigt waren. Um eine lange Geschichte kurz zu machen, nächstes Jahr ging ich am Tag vor dem Altentreff mit meinem Wastl ins Gemeindehaus, um die Krippe sorgfältig zu betrachten, und was sahen wir als allererstes, und zwar als treuen Wächter aufgestellt: nichts anderes als einen Rauhhaardackel. Das freute Wastl und mich zugleich. Und so weit ich mich erinnern kann, war diese Altentreff-Adventsfeier eine besonders glückliche, mit dem Dackelwächter stolz auf seinem Posten.

Trotzdem nagte etwas an mir. War das alles wahrheitsgetreu? Ich schaute nochmals in meiner Bibel nach, Wastl zur Seite, aber wir fanden keine Erwähnung von einem Dackel an der Krippe. Wastl schnupperte nochmals, und blickte mich an, als ob er sagen wollte, ich weiß warum. Dies hier ist, was Wastl meinte:

»Es könnte sein, daß, als Jesus dort in der Krippe in Bethlehem lag, alle Dackel wegen der Engel und ihrem Singen erschreckt waren, und sie sich deswegen hinter den großen Steinen auf den Feldern versteckten«, oder: »Es könnte sein«, meinte Wastl, »daß gerade in dieser Zeit, die bekannterweise eine vorzügliche Zeit für die Mäusejagd ist, die Dackel auf den Feldern waren, tief beschäftigt die Nase in das richtige Mauseloch zu stecken oder«,



meinte Wastl mit traurigem Blick, »daß vorher Ochs und Esel den Dackeln den Weg zu Jesus versperrt haben aus Angst, daß der Gottessohn am ersten Tag mit einem kleinen Dackel auf seinem Fuß aufwachen werde oder«, sagte Wastl, jetzt ganz und gar über-

zeugend, selbstrechtfertigend, wie ein Dackel sich immer zeigt, »es könnte sein, daß die Dackel alle auf Jesu festlichen Einzug in Jerusalem gewartet haben und bestimmt haben sie ihn dann dort sehr laut und überzeugend begrüßt.«

Eines aber wissen Wastl und ich genau, daß wir selbst den in der Heiligen Nacht nicht anwesenden Weihnachtsdackel bei der nächsten jährlichen Altentreff-Adventsfeier entfernt haben, und seitdem ist dieser Dackel nicht mehr auffindbar.

Epilog

»Wir sind alle Bettler hier auf Erden.«

Martin Luther

Wastl hat gerade versprochen, daß seine »Betrachtungen zu Weihnachten« sein Schwanengesang sein wird, aber erstens hält ein Dackel selten, was er verspricht, und zweitens haben Schwanengesänge bekannterweise mit Schwänen zu tun, aber nicht mit Dackeln.

Ein Epilog ist auch eine Art von Verpflichtung, und zwar zu etwas Höherem und Tieferem, und hier im Land der Dichter, Denker und Dackel wollen wir diese Verpflichtung wahrnehmen. Kann ein Dackel abstrakt denken? Vor allem ein schwäbischer Dackel? Ich behaupte Ja, aber wir wollen diese Frage wissenschaftlich betrachten, sorgfältig und in der Tiefe. Der bekannteste Hundekenner, James Thurber, behauptete in seinem grundlegenden Werk »Der Hund, der die Leute biß« (ein trauriges, aber zugleich ermunterndes Standardwerk), mit abschließendem Beispiel, daß zwischen Menschen und Hund nur ein Daumen als trennendes Pünktchen zu betrachten ist. »Und was nützt die menschliche Fähigkeit zu denken«, sagt Thurber, »wenn diese Gabe öfters nur eine Plage für Menschen wie für Tiere und Dackel ist und bleibt??«

Aber der Dackel kann auch abstrakt denken! Nehmen wir seine primäre Tätigkeit, nämlich betteln – wie Martin Luther feststellte: »Wir alle sind Bettler hier auf Erden.« Wastl weiß mit Sicherheit eines, daß *was auf dem Tisch steht, besser schmecken wird, als was unter dem Tisch zu haben ist*. Das kann er aus vielerlei Erfahrung empirisch bestätigen. Salat auf dem Tisch ist für ihn verlockender als der Knochen darunter. Aber auch wenn Wastl zu dieser tiefen und abstrakten Kenntnis vorgedrungen ist, können wir dazu folgende Beobachtung beisteuern – unsere Tischgebete bleiben immer kurz, wenn Fleisch, süße Nachspeise oder Wastls Leibgericht, Erdnüsse geröstet in Honig, auf dem Tisch steht; aber bei vegetarischer Kost kann unser Tischgebet ganz und gar ausgedehnt werden, ohne daß Wastl in Versuchung kommen wird.

Die biblische Beziehung zwischen Menschen und Tieren

Wir beten Psalm 148:

Halleluja!

*Lobet im Himmel den HERRN, lobet ihn
in der Höhe! Lobet ihn, alle seine Engel,
lobet ihn, all sein Heer! Lobet ihn,
Sonne und Mond, lobet ihn, alle leuchtenden
Sterne! Lobet ihn, ihr Himmel aller
Himmel und ihr Wasser über dem Himmel!
Die sollen loben den Namen des
HERRN; denn er gebot, da wurden sie
geschaffen. Er läßt sie bestehen für
immer und ewig; er gab eine Ordnung, die
dürfen sie nicht überschreiten. Lobet
den HERRN auf Erden, ihr großen Fische
und alle Tiefen des Meeres, Feuer,
Hagel, Schnee und Nebel, Sturmwinde, die
sein Wort ausrichten, ihr Berge und
alle Hügel, fruchttragende Bäume und alle
Zedern, ihr Tiere und alles Vieh,
Gewürm und Vögel, ihr Könige auf Erden
und alle Völker, Fürsten und alle
Richter auf Erden, Jünglinge und
Jungfrauen, Alte mit den Jungen! Die
sollen loben den Namen des HERRN; denn
sein Name allein ist hoch, seine*

Herrlichkeit reicht, so weit Himmel und Erde ist. Er erhöht die Macht seines Volkes. Alle seine Heiligen sollen loben, die Kinder Israel, das Volk, das ihm dient. Halleluja!

Amen.

1. Das Tier als Ausdruck der Schöpferkraft Gottes

Wenn man die Berichte der Bibel über Tiere in der Schöpfungsgeschichte liest, vor allem die ersten beiden Kapitel, so merkt man die große Vielfalt der Schöpfung Gottes. Hier wird besonders Großes betont, wie der Walfisch, aber auch die ganz kleinen Tiere, wie zum Beispiel das kriechende Gewürm auf der Erde. Die Tiere der Luft und des Wassers werden hervorgehoben. Die Erschaffung der Tiere zeigt die Schöpferkraft Gottes, die in allen Bereichen mächtig ist. Eine interessante Erkenntnis ist auch aus den Plagen in Ägypten zu beziehen: Die Zauberer in Ägypten können die ersten Plagen nachahmen. Aber wo versagen sie? Gerade bei den kleinsten, nicht bei den großen Sachen. Die Stechmückenplage konnten sie nicht mehr nachahmen. Hier wird nicht nur die Größe und die Vielfalt der Schöpfung Gottes betont, sondern auch die Feinheiten, bis ins Kleinste hinein.

Während eines Aufenthaltes in Israel besuchten wir das Tiefseemuseum in Eilat. Ein gläubiger, bekannter Biologe führte uns. Als wir all die bunten Fische mit ihren prachtvoll schillernden Farben betrachteten und bewunderten, meinte er: »Hier versagt jede darvinistische Evolutionsvorstellung, hier sieht man Gottes Freude an den Farben, an der Schöpfung selbst, denn dies läßt Gottes Hand, wie bei allen seinen Geschöpfen, erkennen.« Er hatte recht!

2. Tiere sind unsere Freunde

Noch vor der Frau wurden die Tiere geschaffen. Sie sind die ersten Freunde von Adam. Diese Mann-Tier-Beziehung wird in der Bibel oft wieder aufgegriffen. Hier nur einige Beispiele:

Ein Rabe gibt Elia zu essen, als keine Nahrung mehr im Lande vorhanden war. Ein Walfisch wird zum Lebensretter und zur Gebetshöhle für Jona. Auch große Dichter der Weltliteratur nehmen dieses Motiv in ihren Werken auf.

Homer, er lebte in der Zeit von König David, beschreibt, wie Ulysses zwanzig Jahre in der Fremde ist. Seine Frau hält ihm die Treue. Aber als er nach zwanzig Jahren zurückkehrt, erkennt sie ihn nicht wieder. Nur seine ehe-

malige Kinderfrau, die ihn als Säugling gewaschen und versorgt hat, und sein treuer Hund, der immer auf ihn gewartet hat, erkennen ihn. Sein Hund, der ein Ur-Alter erreicht hat, stirbt kurz darauf.

Das berühmte Buch »Krieg und Frieden« von Tolstoi, enthält eine der bewegendsten Geschichten über Tiere, vor allem über Hunde und Menschen. Als der Held Pierre aus Rußland zurückkehrt, ist ein treuer Freund bei ihm, der ihm die ganze Zeit – trotz schlechter Witterung und Verpflegung – zur Seite stand: Sein Hund, der ihn vor dem Erschossenwerden rettet und mit dem er alles teilt.

Ein weiteres Beispiel ist die berühmte Erzählung von Steve Crane, dem amerikanischen Dichter, über einen Hund, der unbedingt mit Kindern auf der Straße spielen möchte. Doch die Kinder lehnen ihn ab, sie bewerfen ihn mit Steinen. Aber der Hund kehrt immer wieder zurück und schließt dann Freundschaft mit ihnen.

So treu können Tiere sein. So nah können sie uns als Freunde stehen. Das ist biblisch bezeugt und wird deswegen auch in der großen Literatur wahrgenommen.

3. Die Herrschaft des Menschen über die Tiere

Die Bibel zeigt, daß wir Herrschaft über die Tiere besitzen, indem wir ihnen Namen geben. Name bedeutet in der Bibel »ihr Wesen«. Dies hat zur Folge, daß wir über die Tiere herrschen sollen, wie Gott über uns herrscht, mit Liebe und mit Gerechtigkeit, nur innerhalb dieser Grenzen.

Aber wie bezeichnen wir oft andere Menschen? Wir nennen sie, »du Schwein«, »du Esel«, »du Rindvieh«, sogar »du Dackel«. Gerade diese Namensgebung zeigt, daß wir unsere Herrschaft über die Tiere mißbraucht haben. Es zeigt eine Verachtung der Tiere. Unser mißlungener Auftrag der Herrschaft über die Tiere wird an einem der vielen endzeitlichen Zeichen deutlich. Viele Tierarten sterben aus. Dies ist auch ein Grund, warum unser HERR Jesus Christus wiederkommen muß: Um seine Schöpfung zu retten und sein tausendjähriges Reich aufzurichten.

Wir haben unseren Auftrag an den Tieren verfehlt. Als ich meine Eltern in Amerika besuchte, erkannte ich das persönlich sehr stark. In meiner Heimat in Scarsdale, außerhalb von New York City, hielt ich mich mit meiner Frau in dem Zimmer auf, in welchem ich als Teenager gelebt hatte. Nach ein paar Tagen sagte ich zu ihr: »Rosemarie, etwas ist sehr merkwürdig hier. Ich weiß nicht, was es

ist, aber etwas kommt mir komisch vor.« Dann merkte ich, daß es daran lag, daß überhaupt kein Vogel zu hören war. Ich fragte meine Mutter: »Wo sind all die Vögel?« Meine Mutter antwortete: »David, letztes Jahr sind die Vögel wie immer nach Florida geflogen, um den Winter in der Wärme zu verbringen. Dort sind sie durch Pestizide, die die Menschen benutzt haben, umgekommen. Sie starben an diesen Pestiziden.« Ein Aussterben, das durch unsere ungerechte Herrschaft über die Tiere hervorgebracht worden ist.

Aber der HERR wird kommen, als wahrer Hirte, für Menschen wie für Tiere. Gott hilft Menschen und Tieren, wie es in einem Psalm steht.

4. Menschen und Tiere gehören als Geschöpfe Gottes zusammen

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch, die Tiere sind nicht unsere »Brüder«, wie extrem moderne Menschen das ausdrücken. Sogar Franz von Assisi war dieser Meinung. Aber dies ist biblisch nicht zu bestätigen. Genauso wenig wie nicht alle Menschen »unsere Brüder« sind. »Unser Bruder«, das sind die gläubigen Christen, und unser geringster Bruder ist Israel, welcher Jesus noch nicht annimmt. Aber Menschen und Tiere gehören als Ge-

schöpfe Gottes zusammen. Das sehen wir daran, daß der gleiche Schöpfungstag uns gehört. Wir sind beide am 6. Schöpfungstag geschaffen. Tiere wie Menschen. Wir lebten miteinander und füreinander im Paradies.

Ein weiteres Beispiel für die Zusammengehörigkeit wird nach der 9. Plage in Ägypten deutlich. Mose hat das Angebot bekommen, aus Ägypten mit Frauen, Kindern und allem, außer den Tieren, ziehen zu dürfen. Aber er lehnte dies aus verschiedenen Gründen ab. Ein Grund ist das Opfer, der andere ist die Zusammengehörigkeit von Menschen und Tieren. Erst nach der 10. Plage ist Mose und das Volk Israel mit den Tieren aus Ägypten gezogen. Auch Noah geht mit seiner Familie und den Tieren in die Arche. Menschen und Tiere gehören zusammen.

So steht im Alten Testament auch, daß die Sabbatruhe ebenso für Tiere gilt. Später sehen wir diese Zusammengehörigkeit von Menschen und Tieren wieder an der Krippe Jesu, als er geboren war, und darin, daß ein Esel Jesus nach Ägypten trug – eine Zeichenhandlung, daß Jesus zu den Heiden kommt.

5. Tiere als Opfer an unserer Stelle

Beim Tieropfer legt der Priester die Hand auf das Tier, um zu zeigen, daß dieses stellver-

tretend für den Opfernden in den Tod geht.

Bei der Jom Kippur-Handlung am »Tag der Versöhnung« mit dem HERRN, wird ein Tier zeichenhaft als »Sündenbock« für unsere Schuld und Sünde in die Wüste geschickt. Im Hebräerbrief steht dann deutlich geschrieben, daß Jesu Opfergang ans Kreuz anstelle aller Tieropfer für uns geschehen ist.

Durch diese Opferhandlung ist wohl die engste Beziehung zwischen uns und den Tieren herzustellen. Wir Christen sollen uns bewußt machen, daß Tierversuche nur dann unternommen werden sollten, wenn es wirklich sinnvoll ist und nicht nur für die Kosmetikindustrie. Dies ist nicht nur eine politische Aussage, sondern auch eine biblische.

6. Tiere als zeichenhafte Bedeutungsträger

Deutlich können wir diese Tierfunktion bei der Charakterisierung der Söhne Jakobs erkennen. Hier wird Juda mit einem Löwen verglichen, das bedeutet, daß die Stärke des Tieres der Stärke in ihm entspricht. Benjamin dagegen, ein ruheloser, unersättlicher Krieger, wird als ein Wolf bezeichnet. Ein weiteres Tierbild sehen wir im Neuen Testament. Der Adler ist wegen seines hohen Fluges ein Zeichen im Johannesevangelium. Luther hat dieses Evangelium als *das Evangelium* bezeich-

net, weil es für ihn das tiefste Evangelium war.

Durch die Aufforderung: »Seid klug wie die Schlangen, aber ohne Falsch wie die Tauben«, wird das Wesen dieser Tiere zum Zeichen für menschliche Eigenschaften.

Diese Mensch-Tier-Charakterisierung ist ein Motiv, das auch in zahlreichen Märchen und Fabeln Eingang gefunden hat.

7. Das Tier als Gefahr für den Menschen

Wir sollten nicht vergessen, daß Tiere nicht nur Freunde sind, daß es nicht nur positive Aspekte für Tiere gibt, sondern auch gefährliche. Der Leviathan steht als ein Beispiel für das, was für uns in der Tierwelt gefährlich ist. Satan wird als Schlange bezeichnet. Das heißt, daß Satan seine Erscheinungsform verwandeln kann. So ist es zum Beispiel mit dem Judenhaß, dem Antisemitismus. Er tritt in immer wieder neuen Formen auf. Gerade das ist satanisch. Jetzt am Ende der Tage besteht der Antisemitismus nicht aus dem Haß gegen die Juden, sondern aus dem Haß gegen den Judenstaat. Ebenso können Löwen einerseits sehr positiv sein: »Gott brüllt wie ein Löwe«, wie Amos sagt, aber negativ betrachtet geht auch große Gefahr von Löwen aus. Löwen sind zum Beispiel eine Gefahr für die Herde.

In der letzten Tiefe wird dies in Psalm 22, Jesu Passion, deutlich. Denn hier sehen wir an Tieren, an tierischen Gestalten, wie ein Mensch sein kann, wenn er haßt, wenn er gegen den HERRN ist. Gerade im Passionspsalm werden ständig Tierbilder benutzt, denn die gottlosen Menschen zeigen tierische Verhaltensweisen.

8. Tiere als Werkzeuge Gottes

Diese Thematik tritt immer wieder in der Bibel auf.

Das Buch des bekannten Biologen Vitus B. Dröscher gibt interessante Auskünfte über die Tierwunder der Bibel aus der Sicht von Verhaltensforschern. Eines davon ist der Esel Bileams. Dieser, ein heiliges Tier, sieht einen Engel, den Bileam nicht erkennt, auf dem Weg stehen und verweigert das Weitergehen. Dies geht so weit, daß der Esel zu sprechen beginnt. Bileam, der Heidenprophet, sollte das Volk Israel verfluchen, aber das Erlebnis mit dem Esel und dem Engel macht ihn zu einem willigen Diener Gottes, der auf Geheiß Gottes das Volk Israel segnet.

Andere Beispiele sind Elias Rabe oder Jonas Wal. Die Tiere fungieren als Werkzeuge Gottes. Elia wird geholfen, Jona wird geschützt, beides im Auftrag Gottes. Gleichzeitig denke

ich auch an den Esel, der Jesus am Palmsonntag trug. Dieser Esel steht stellvertretend für die ganze Tierwelt in seinem Verhältnis zu Jesus.

9. Tiere, ihr Instinkt und ihr Zugehörigkeits-sinn gegenüber den Menschen

Tiere folgen ihrem von Gott gegebenen Instinkt. Damals in der Arche Noahs, heute, auf dem Weg in den Süden zum Überwintern, um im Frühjahr ins gleiche Nest zurückzukehren.

Jesus sagt: »Die Füchse haben Gruben, und die Vögel haben Nester«, aber der Mensch weiß nicht, zu wem er gehört. Der HERR gab den Tieren einen Instinkt und dieser läßt sie in ihrem Verhalten dem HERRN folgen. Aber wir sind nicht gehorsam, wir folgen dem HERRN nicht.

Tiere werden zudem am Ende der Tage eine besondere Rolle spielen, dies läßt sich durch die ganze Bibel hindurch erkennen.

10. Tiere und das tausendjährige Friedensreich

Das Tier im Frieden mit dem Menschen: So war es im Paradies. Dort gab es zuerst keine

Opfer, Tiere wurden von Menschen nicht gegessen. Der HERR vollbrachte das erste Opfer, um uns besser zu bekleiden, als es mit den Feigenblättern möglich war. Damit möchte er zeigen, daß er trotz allem zu den Menschen steht und gleichzeitig als Vordeutung, daß Jesu Kreuzesblut alle Schuld der Gläubigen überdecken wird. In Jesaja 11 wird das tausendjährige Friedensreich in der Beziehung zu den Tieren beschrieben. Wilde Tiere, wie zum Beispiel Löwen, werden mit Lämmern weiden. Ich denke, im Sinne unseres Buches, daß unser Wastl mit den Katzen »weiden« wird.

Ich muß sagen, dieses tausendjährige Friedensreich ist für mich schon ein Pfötchen näher gerückt, denn früher bellte Wastl Katzen immer an. Schon das Stichwort »Katze«



genügte, um ein Bellkonzert auszulösen, aber beim Spaziergang in der letzten Woche kam uns eine Katze entgegen. Wastl verhielt sich als ob die Katze ein Hund sei. Er begrüßte sie, die Katze rollte sich auf den Rücken, und sie spielten zusammen. Damit war für mich das tausendjährige Friedensreich ein Pfötchen, vielleicht sogar acht Pfötchen näher gerückt.

Wie verhält sich Jesus, nachdem er versucht wurde? Er geht in die Wüste und lebte unter wilden Tieren. Das ist ein neutestamentliches Vorzeichen des Friedensreiches Jesu Christi, welches er uns bringen wird, wenn er auf diese Erde wiederkommen wird. In Römer 8 steht, daß die Tiere in Angst leben werden, bis unser HERR und Heiland Jesus Christus kommen wird. Jesus ist damit auch für die Tiere da. Dabei fällt mir eine Geschichte ein, die jemand aus der Hahnschen Gemeinschaft erzählt hat. Er sagte: »Sogar ein Tier merkt, wenn ein Mensch richtig bekehrt ist. Meine Kuh merkte, wenn ich sie melkte, daß ich Christ geworden bin.« Ich nehme an, daß diese Milch, die die Kuh Michael Hahn gegeben hat, nicht sauer, sondern versüßt war durch die Erkenntnis: »Mein Herr ist jetzt bekehrt zu seinem Heiland.«

Obwohl Tiere ein wichtiger Bestandteil unseres Lebens als Christen ausmachen, sollen wir diese Beziehung nicht überbetonen, denn die Beziehung zu unserem Nächsten und vor

allem die Beziehung zu unserem HERRN ist »lebenswichtiger«. Aber Tiere gehören natürlich wie wir zur Schöpfung. Der HERR hat es so gewollt, und ich bin dankbar mit meinem kleinen Wastl, hier ein Zeichen der Liebe zwischen Mensch und Tier setzen zu können.

Amen



Weitere Edition C-Taschenbücher

Best.-Nr.

Jörg Erb, Dichter und Sänger des Kirchenliedes, Bd. 4	55 005
Jost Müller-Bohn, Die aus dem Osten kamen	55 030
Kurt Ihlenfeld, Fern im Osten wird es helle	55 041
Jörg Erb, Dichter und Sänger des Kirchenliedes, Bd. 1	55 043
Jörg Erb, Dichter und Sänger des Kirchenliedes, Bd. 2	55 044
Werner Krause, Dunkle Wälder unterm Weihnachtsstern	55 046
John van Zeeland, Da macht man was mit	55 050
Elsbeth Walch, Ein Weihnachtslied gehört auch dazu	55 055
Esther Kietz, Wege – Irrwege – Gottes Wege	55 072
Jörg Erb, Paul Gerhardt und seine Lieder	55 079
Elsbeth Walch, Hier sind alle guten Gaben	55 080
Samuel Widmer, Der Journalist – Biographie H. Redwoods	55 083
Wolfgang Heiner, In Seinen Händen geborgen	55 098
Jost Müller-Bohn, Letzte Briefe eines Wehrdienstverweigerers 43	55 099
T. Fränkle/W. Höhmann, Fastnacht für Christen?	56 074
Elsbeth Walch, Glück wie Glas	56 711
Gerd Schimansky, Ins Wasser schrieb ich meinen Namen	56 713
Wolfgang Zöllner, Wer wirst du sein im Jenseits	56 714
Jakob Grossenbacher, Gott ruft uns in seine Freude	56 722
Renate Sprung, Babuschka oder Der Himmel ist kein Parlament	56 723
Rolf Seiffert, Bekenntnisse einer grauen Maus	56 727
Hildegard Krug, Advent bei Familie Abendroth	56 732
Elsbeth Walch, Ein heller Schein	56 733
Helmut Ockert, Jesus ist lebensnotwendig	56 734
Erich Lubahn, Christlicher Glaube aktuell	56 735
Werner Krause, Der Brand am Heiligabend	56 747
Renate Frey, Auf gläsernen Schwingen	56 755
Werner Penkazki, Lustige Gemeindegeschichten	56 762
Elli Kühne, Nicht alltägliche Liebesgeschichten	56 765
Hildegard Krug, Verlobung unterm Weihnachtsbaum bei . . .	56 772
Elsbeth Walch, Wir wollten doch von Weihnachten reden	56 775
Florence Muranga, Wamwenderaki – ein Waisenkind aus Uganda	56 777
Rolf Seiffert, Ach- und Lachgeschichten einer grauen Maus	56 785
Jost Müller-Bohn, Kolberg	56 787
Kurt Klauß, Hallo, Mensch, hörst du mich?	56 788
Hildegard Krug, Wolken und Sonnenschein bei Familie Abendroth	56 796
Traugott Fränkle, In Israel und anderswo	56 797
Renate Sprung, Wer mein Volk antastet	56 798
Detlev Block, Vom Wort begleitet	56 799
Rudolf Hempel, Was macht dich denn so froh?	56 809
Gerhard Bröhl, Dein Weg ist heilig	56 810
Jörg Erb, Geduld und Glaube der Heiligen – Januar	56 820
Jörg Erb, Geduld und Glaube der Heiligen – Februar	56 821
Jörg Erb, Geduld und Glaube der Heiligen – März	56 822
Jörg Erb, Geduld und Glaube der Heiligen – April	56 823

Verlag der St.-Johannis-Druckerei, 7630 Lahr

Wastl – die Geschichte eines Pfarrdackels

David Jaffin

ist evangelischer Pfarrer in Malsheim, wo er mit seiner Frau, seinen zwei Kindern und Rauhaardackel Wastl wohnt. Jaffin wurde 1937 als Sohn jüdischer aufgeklärter Eltern in New York geboren. Er studierte dort Geschichte, Kunstgeschichte und Psychologie. 1966 promovierte er zum Doktor der Philosophie. Nach seiner Hinwendung zu Jesus Christus wurde Dr. Jaffin 1971 getauft und studierte Theologie. Dr. Jaffin ist Verfasser mehrerer Gedichtbände in englischer Sprache und von 10 Predigt- und biblischen Vortragsbänden in deutscher Sprache, aber erst während der letzten Jahre hat er sich ernstlich mit dem Problem des Dackelwesens auseinandergesetzt. Dazu war Wastl durch seine Erscheinung mehr als hilfreich.



Die Bevölkerung der Bundesrepublik nimmt ständig ab, aber gleichzeitig wächst die Anzahl der Dackel, ob Langhaar, Kurzhaar oder Rauhaar. Unter den Hunden sind Dackel vielleicht am frechesten, und unter Dackeln gebührt diese Ehre wohl den Rauhaarexemplaren. Aber unter Rauhaardackeln wird es schwer sein, ein keckeres und frecheres Beispiel zu finden als Wastl.

Dieses Buch ist die Geschichte dieses Dackels bis zu seinem 5. Lebensjahr. Heute ist Wastl 12 Jahre alt, ein wahres Greisenalter für einen Dackel, dem eine Lebenserwartung von etwa 10 Jahren zugeschrieben wird. Doch Wastl ist auch heute noch genauso keck und ungestüm, und Pfarrer Jaffin freut sich über jeden Tag mit seinem vierpfotigen Freund.

ISBN 3 501 00736 1

**Verlag der
St.-Johannis-Druckerei
C. Schweickhardt
Lahr-Dinglingen**

EDITION C